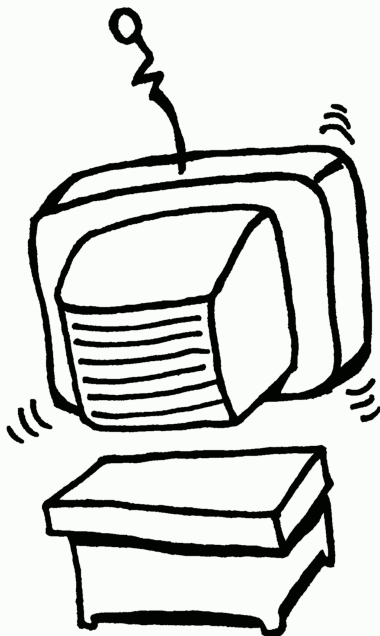


KONVERTER #3

TROCKENES
BROT WIRD UM
30% TEURER.



GREGOR
22.8.11

DAS ENTE IST NAHE!

vorläufige ansicht einer poesie der unmittelbarkeit

zugegeben – ich bin eigentlich unfähig
längere texte zu verfassen. einerseits
fehlt mir dazu der „lange atem“, anderer
seits weiss ich nicht so recht wozu ich
so viele worte brauchen sollte.

in ein paar worten einen augenblick fest
halten, sich den kleinen banalen alltäglich
en zu zuwenden – sie zu beschreiben liegt
mir mehr, liegt mir im blut.....usw.

poesie heisst: stimmungen fest zuhalten,
hervor zurufen, in worte zu fassen, bilder
zu transportieren. in den augen trauriger
alter damen die vergänglichkeit selbst
gottes und anderer herren festzuhalten -
dazu braucht es nur fünf zeilen und nicht mehr.

Detournement I

Anstelle eines Vorwortes... anlässlich der Suche nach festem Halt, nach Sicherheit, nach einem Leitfaden, einem Fixpunkt...



Does radioactiv food taste funny?

I left a message
on your George Foreman
sandwich toaster
and set off on a drive-by-shooting
on my chopper bicycle.

I didn't achieve
anything
And after I'd missed
the exit from a
one-way-cul-de-sac
I decided to create my own
fragrance:
rotting corpses, burning petrol
and the dust of collapsed buildings.
It's called 'Catastrophe'
and 50% of the gain goes to charity.

I tried to burn
the midnight oil
but, I couldn't get rid of those gallons
of BP-Deepwater-Horizon-shit.

I stuffed one of
Those smeared oily birds
and made the cover of
'Taxidermist' Monthly'.

By the way,
Is there still no fucking APP
that could at least
make that atomic mess
go away...

Well...so
iDuck and iCover and
iScratch
m'iBalls and
iAks
m'iSelf:

Does radioactive food taste funny?

Simon Knopf



Schwarz der Torf/Albrecht Füller

Mit knackenden Knochen
und Haut wie Holz
stehen sie in den baumlosen Mooren
wiegen sich, knarren leise.
Sie haben keine Uhren.
Der Nebel sagt ihnen,
es ist Zeit
es ist jetzt Zeit
und dann gehen sie davon.

In ihnen drängt ein Fluch:
Sie spülen ihn runter.
Die Nässe und der Nebel
sie husten schwarze Klumpen
in ihr Bier.

Sie spülen sie runter

In ihren Bier hat es nur Platz für ihre eigenen Klumpen
Sie spucken nicht in fremde Gläser
und sie wollen keine fremde Spucke in dem eigenen.

es ist Zeit, es ist jetzt Zeit,

Manchmal, läuft einer an einen Abgrund.
Der Nebel flüstert,
und man möchte sich dort leicht neigen:
die Füße lösen sich
ohne grosses Aufheben
fällt einer ins Moor,
langsam sinkt er ein.

Sie trinken und trinken
und schwarz ist das Bier
und es stinkt nach Torf,
wenn sie von den Feldern kommen.
Sie trinken und schweigen,
schauen raus, schauen zu,
wie der Herbst Winter wird
und der Nebel bleibt.

Wozu Atem verschwenden?
Wozu sich aufregen,
sich in Wallung bringen?

Und wenn der Tender den Klöppel schlägt,
dann schlurfen sie heim.
Im Nebel gehen sie und folgen ihren Gedanken,
suchen den Weg und ihre Gefühle

es ist Zeit, jetzt ist es Zeit
ein letztes Ächzen, ein Stöhnen,

Dort wo Herbst zu Winter kriecht,
lasst uns fallen: Wie ausgespuckte,
schwarze, fremde Klumpen.

Leben in Zürich 1

Seebach gehört eigentlich noch zu Zürich, wirkt aber schon sehr ländlich. An einem einzigen Tag begegneten mir auf dem Weg zur Tramhaltestelle einmal ein Wiesel, ein Eichhörnchen und ein Fuchs. Das Eichhörnchen ging einfach die Strasse entlang und liess sich von mir kein bisschen stören. So ein arrogantes Vieh.

Manchmal bin ich mir ziemlich sicher, dass die Busfahrer mit voller Absicht warten, bis ich fast an der Türe bin, bevor sie wegfahren. Um mich zu rächen, hab ich mir ein Fahrrad gekauft.

Am Hauptbahnhof sehe ich oft eine alte Frau, die mühsam auf ihren Rollstuhl gestützt dasteht. Einfach nur dasteht. Vielleicht macht sie auch etwas. Ich hab gehört, dass sie für die Reisenden betet. Auch gegen deren Willen. Immer diese Fanatiker.

Ich bin ja Wochenaufenthalter. Einmal hab ich an einem Freitag, bevor ich übers Wochenende nach Hause zu den Eltern gefahren bin, eine Banane in den Abfall geworfen. Als ich montagsmorgens wieder zurückkam, wimmelte es in der Küche von Fruchtfliegen. Ich ging dann in die Migros Insektenspray einkaufen. Jetzt bin ich ein Massenmörder.

Apropos Hauptbahnhof: Dort hängt ein riesiger bunter Engel an der Decke. Von Niki de Saint Phalle. Er sieht aus, als würde er viele Tonnen wiegen. Trotz der Stahlkabel: Ich traue mich nie, darunter durchzugehen.

Einmal fuhr ich mit dem Tram vom Bellevue zum Stauffacher. Unterwegs stieg ein etwas ungepflegter Mann im mittleren Alter ein, der offensichtlich betrunken war, und setzte sich genau auf den Sitz vor mir. Dann drehte er sich um und hat die ganze Fahrt über grummelnd auf mich eingeredet. Ich habe kein einziges Wort verstanden, aber ich hab immer freundlich genickt.

Ich mochte das alte Studizentrum des Studentenvereins der ETH sehr. Das war ein altes heruntergekommenes Gebäude, nicht hübsch, aber sehr charmant. Die Filmstelle hatte da ihre Vorführungen. Auf dem Balkon hinten, direkt unter dem Fenster zum Projektor, sassen immer die Kiffer. Inzwischen wurde das Gebäude abgerissen. Keine Ahnung, ob das mit den Kiffern zusammenhängt.

Und noch einmal der Hauptbahnhof: Dort laufen ziemlich häufig leichtbekleidete junge Damen herum, um Werbung für irgendwelche Produkte zu machen. Ich denke mir dann immer: „Eigentlich ist das ein klein wenig zu sexistisch für die heutige Zeit.“ Jedenfalls hab ich jetzt immer einen Fotoapparat dabei.

Bei uns im Garten lebte mal eine dicke schwarze Spinne, ungefähr so gross wie ein Rucksack. Ein schwarzer Rucksack mit Beinen. Die hat regelmässig Katzen und kleine Hunde aus der Nachbarschaft gefressen. Wir haben dann den Kammerjäger kommen lassen. Den hätte sie beinahe auch gefressen, aber er hat sie mit einer Brechstange erschlagen.

Gregor Schenker, 24.8.2011

Dreimal Zufall

I Die Einzimmerwohnung

Am Freitag, 3.12. hatte sich Kurt Mosers Einzimmerwohnung an der Baulieustrasse in Bern mitsamt seinem in die Wand versenkbaren Bett in Luft aufgelöst. Als Moser nach einem anstrengenden Arbeitstag im Steueramt am Abend die Tür aufschloss und seine Wohnung betrat, schaute er direkt an die Wand der Nachbarswohnung und von unten an den Fussboden der Wohnung über ihm.

„Na toll,“ war das einzige, was Moser in dem Moment noch dachte. „Passt ja irgendwie.“

Und er setzte sich resigniert auf seinen ausgebeulten Aktenkoffer mit dem kaputten Zahlenschloss, den er direkt auf eine Betonfläche stellte, welche eigentlich die Decke der Wohnung unter ihm war.

II Ende der Welt

Drei Monate und vier Tage nach dem Ende der Welt traf Abraham Allgood, der letzte verbliebene Mensch auf Erden, während der Suche nach Konservendosen in den Ruinen des örtlichen Supermarkts auf niemanden anderes als seine Ex-Frau Sylvia.

Die Zeit nach dem grossen Knall und dem hellen Blitz hatte Allgood mit einer gewissen Genugtuung in seinem Bunker hinter seinem Hause in Ho-Ho-Kus, New Jersey, verbracht. Er hatte schlussendlich eben doch Recht behalten.

Der pensionierte Bauingenieur hatte dem Bunker im Oktober 2001 zu bauen begonnen. Sylvia hatte zuerst gelacht, dann den Kopf geschüttelt, ihn als paranoiden Spinner bezeichnet und schliesslich die Scheidung eingereicht. Sie hatte nie eingesehen, dass die Sache mit den zwei Türmen in New York vielleicht nur der Anfang gewesen sein könnte.

So standen sie sich nun zwischen den Überresten der einstigen Ladenregale gegenüber. Eine Stille begann sich auf eine unangenehme Länge auszuweiten, bis beide fast gleichzeitig nach der erstbesten aschebepuderten Konservendose griffen und ohne eine einziges Wort gewechselt zu haben in entgegengesetzte Richtungen davonstapften.

III Das Böse

Als Markus Stadlober aus Egg im Bregenzerwald an einem der ersten Frühlingstage im Jahr den Dachstock seines Hauses aufräumen wollte, befreite er aus Versehen das Böse. Es war jetzt nicht das richtig grosse Böse, das man aus Filmen kennt und das gleich den ganzen Planeten hätte ins Verderben stürzen können. Aber nichts desto trotz!

Stadlober hatte in einer alten Holztruhe den groben, dunkelgrauen Mantel gefunden, den sein Grossvater zu tragen pflegte. Markus durchstöberte das Kleidungsstück und öffnete eine der Innentaschen aus der dann zu seinem Schrecken das Böse in der Gestalt einer schwarzen Wolke entwich. Diese drehte einige Runden im Dachstock und zischte dann durch die Dachluke hinaus.

Später erfuhr Markus, dass das Böse einen Ort weiter, in Andelsbuch, in eine alte Frau gefahren war. Die Dame sei, so erzählte man sich, nichts ahnend im Garten beschäftigt gewesen, als es passierte. Danach hätte sie während Stunden mit dämonisch tiefer Stimme irgendetwas gebrüllt und mit der Spitzhacke wild um sich gefuchelt.

Stadlober fragte sich danach noch öfters, wie um alles in der Welt das Böse wohl in den Mantel seines Grossvaters gelangt war.

Simon Knopf

jedesmal rückt das holz
ein stück näher
ans ufer
jedesmal holt es sich
das holz wieder zurück

Hans Marchetto

JUST A DOG

A script by Christina Ruloff

SHORT SYNOPSIS:

Charlotte (about 15) is looking for God. She has lost her beloved dog and wants to know, why this had to happen. In order to find God and to find faith, she goes to three different churches (the Protestant, Catholic and "Free Church")... only to find out ,that in the end faith is not so important – it's love that matters – love to dogs, but also to humans.

EXTRACT (Charlotte at the Catholic Church)

Inside it's glittering, full of candles and decoration. CHARLOTTE goes straight to the altar, where Virgin Mary is standing with her baby. It looks peaceful and somehow soothing. CHARLOTTE smiles a bit. But then she sighs deeply.

CHARLOTTE

You're pretty, but I can't pray
to you - you're just statues... I
really don't believe enough.

She wants to leave again when she discovers a confessional, the light on, somebody sitting behind the curtain and waiting. CHARLOTTE, looking left and right, a bit ashamed bit still... enters it. She waits quite a while, but nothing happens.

VOICE OVER

I wish I could just talk to you.
Maybe you had good reasons for
not helping me and my dog. Could
you just... answer, please? Give me a sign?

Suddenly she notices that the priest is observing her. She starts sweating, feeling totally out of place and embarrassed. But then she forces herself to talk, stammering.

CHARLOTTE

Hi, I'm CHARLOTTE. I'm not a
Catholic. And I haven't done this
before so don't know how this
works. But I need your help. And
I'd really appreciate it, if you
could... listen for a moment.

PRIEST

Sure. What would you like to tell
me? How have you sinned?

It costs her a huge effort, taking a deep breath, but then it all bursts out.

CHARLOTTE

I don't believe enough. I don't have enough faith in God. I pray, but probably not the right way. I'm afraid that my prayers don't get to God or don't work... because I don't believe enough.

There is an immense pause. CHARLOTTE gets more and more nervous, trembling.

PRIEST

That is all? There isn't anything else?

CHARLOTTE

Isn't that enough? I think it's the most horrible thing!

PRIEST

Not at all. We all feel like this every once in a while. You pray 10 times the Lord's prayer - and your sin is forgiven.

CHARLOTTE stares blank to the window and she can't help bursting into tears. Before the man can say even a word, she's up and gone.

Beobachtung im Zug/Albrecht Füller

Ein Mütterchen, die sich um ihren erwachsenen Sohn kümmert. Sie nimmt ihm den Rucksack ab, verstaubt ihn für ihn. Sie weist ihn auf den freien Sitzplatz hin, wo er sich hinsetzen soll. Das alles macht sie resolut, mit Nachdruck. Der Junge, der junge Erwachsene, der dadurch gleich wie ein Kind wirkt, getraut sich nicht den Geringsten Anflug von Widerrede. Ich kann ihn gut verstehen. Bei einer solchen Mutter. Aber ich kann auch die Mutter verstehen, bei einem solchen Sohn. Er ist ein Schwächling, ängstlich, sein Blick schweift unsicher durch die Welt. Es fehlt ihm an jeglichem Mut. Seinen Platz im Leben - welches, man sagt es gerne häufig und wiederholt sich, ein hartes sei und für Zögerliche und Risikoscheu nicht gemacht sei - wird er kaum finden. Aber wenigstens kämpft das Muttertier, das über seine Chancen bestens Bescheid weiss, ihm den Weg frei. So lange, wie sie noch lebt.

ge.gimgigam.prrr.gimgem

türen

türen

türen

türen

türen auf

türen zu

türen schwingen

türen quietschen

türen auf

türen zu

türen grosse

türen kleine

türen schwingen

auf

und

zu

türen

türen

türen

türen mauz

türen bauz

türen schnauz

usw.

usw.

türen

türen grunz

türen

türen

türen

türen au !

türen hopp !

türen stop !

türen türén

türen

Hans Marchetto

MR. BLOCK

... versucht es mit "Politischer Aktion"



Ds ewige gliir!

Me redt u liiret
me laferet u chiflet
es wird gschnurret über arbeitsplätz u effiziänz
u es mües ja fürschi ga, ja fürschi muesses ga
wo chieme mer hy, we mr nid fürschi mieche?
u di angere mache ja o fürschi, di angere si ja o am fürschi mache
u di angere tüe u de müesse mir haut o
ds isch eifach so, dass isch fakt
u di mache fürschi u deswäge müesse o mir
müesse o mir fürschi mache

früecher, woni no ä chline giu bi gsi odr es chlises modi, spiut ja ke roue
früecher auso, het me mir jewile gseit, i chöng ja ni nur wöu di angere
u das sig auso gar ke grung nur wöu di angere
ob i de o würd d brügg achegumpe nur wöu di angere?
auso wo chieme mer da hy, wenn aui würde nur wöu di angere
wo ni bi äuter worde, hani mi bsinnet, was di äutere früecher gseit hei
me sött ja ni nur wöu di angere, wo chieme mer da hy
doch gmerkt hani, dass di äutere ja genau das mache

si entlöh au die lüt, setzese füdle vora uf d strass, wüu me mues ja
me mues, wüu di angere tüe
me mues ja nid d lüt aluege, wo ihre job vriere
ds isch tabu fürne mänätscher, dä chönnt ja nümm
u är mues ja wöu di angeren ou
die sy ja effizianter u drum
mues er o
u so schimpfe di äutere mit de jüngere
sy söue nid, wüu angeri ou
u gumpe im tägliche bügu fröhlech den angere hingernache
wo äbeso fröhlech vor brügg gumpet sy

So wird d luft erhitzt mit däm blöde gebrabbel
d polarchappe ud gletschere würde äüä ni so schnäu schmeuze
we ds ganze gliir es änd hät
me tät mou gschider übr ds richtige rede
nid lastwagefahrer wähle, wo für ihre chef schnurre
me tät mou lieber über die rede, wo ke bügu me hei
u über die wo abgstumme hei, dass me dene d ungerstützig chürzt
aber äbe
ds isch es tabu

von: Niedźwiedzek

trinkt: eine clevere Kombination aus Öufi und Żywiec

Sommermüdigkeit./Albrecht Füller

Den Wunsch, mich ganz fest an dich zu pressen,
sich der Schweiss vermischt

und eine kühle Filmschicht zwischen uns klebt.

Die Augen schliessen und mich an deinem Nacken ausatmen.

zu atmen, beieinander zu sein.

Heiss und klebrig die Berührungen,

die Schulter,

sich selbst in den andern zu versenken.

vor den letzten Sonnenstrahlen,

Diese Hitze: Stöhnend nach Linderung suchen,

den eigenen

die Hände,

der Bauch,

die Schenkel; kühl der Atem und das Seufzen,

das Kinn,

Die Augen

eintauchen.

Fingern

Haut auf Haut, dass

Still

da zu liegen, nackt,

der Nabel.

Im Schatten sich zu
strecken, nach

Kühle suchen und

schliessen

tief in das feuchte

Dunkel

gierig,

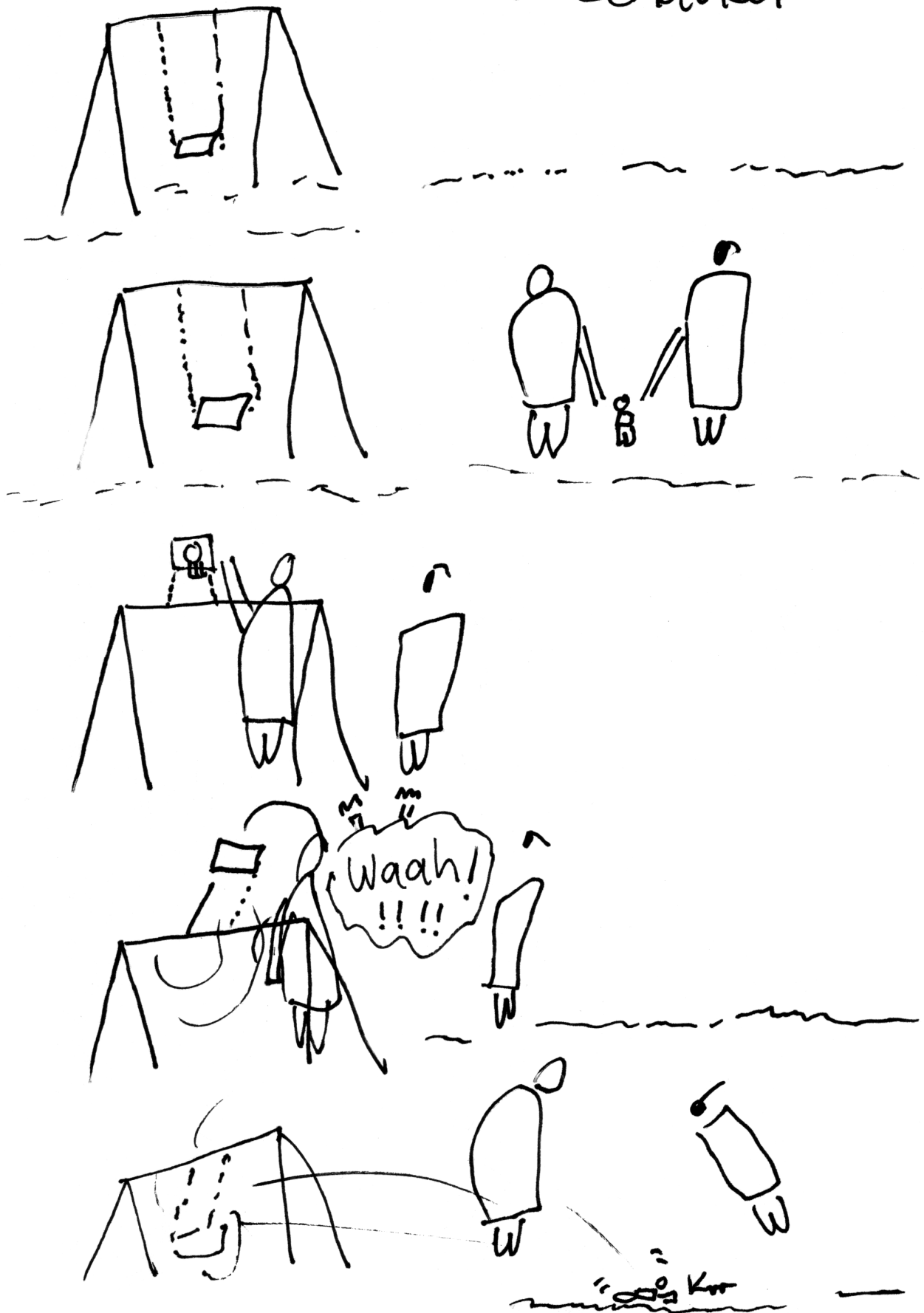
jede Stelle packen,

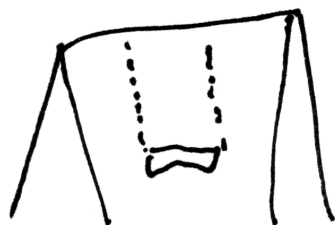
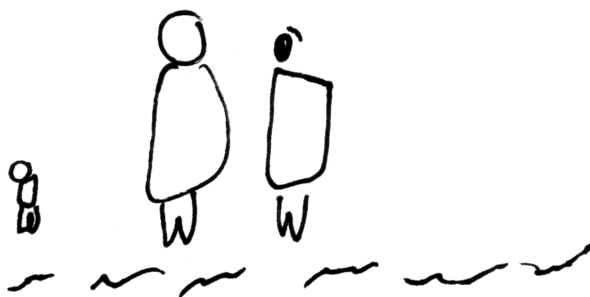
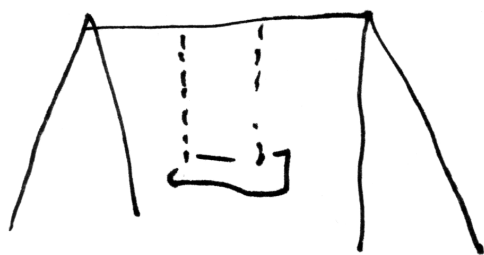
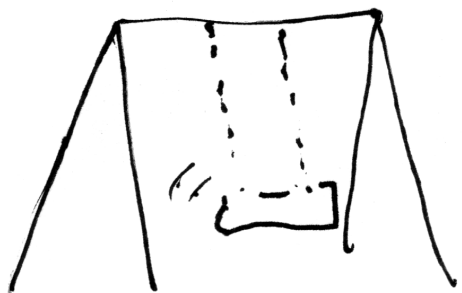
bis auch sie unter

warm und

klebrig wurde.

an der Schaukel





sailekkin



Alfred Moser Sr

Du warst
Erbauer einer Mauer,
von welcher ich
beinebaumelnd
Löcher in die Landschaft starrte

Du warst
In-Kurven-Lehner, der,
zu Mutters Überdruss
und zu meinem Genuss,
den roten R4
südfranzösisch-kühn nach Nimes
schaukelte

Du warst
Hausbesitzer,
dessen Rasen mein Vater mähte,
während ich Stachelbeeren ass
und Du auf Reise warst

Du warst
Besitzer eines Pools,
in dem ich einst abtauchte,
um später zu behaupten,
durch die Füsse geatmet zu haben

Du warst
Trinker von Apfelsaft
aus einem zu kalt eingestellten
Kühlschrank

Du warst
Schenker einer Modelllokomotive,
die noch immer Lasten
durch Landschaften zieht

Du warst
erstaunter Öffner deiner Haustür
nach Jahren des
Nichtsehens

Du warst
wortkarger Touristen-Guide

Du warst
Somelier von Kanistertischwein

Du warst
mürrischer Hörerabnehmer

Du warst
skeptischer Hörerabnehmer

Du warst
wortkarger Hörerabnehmer

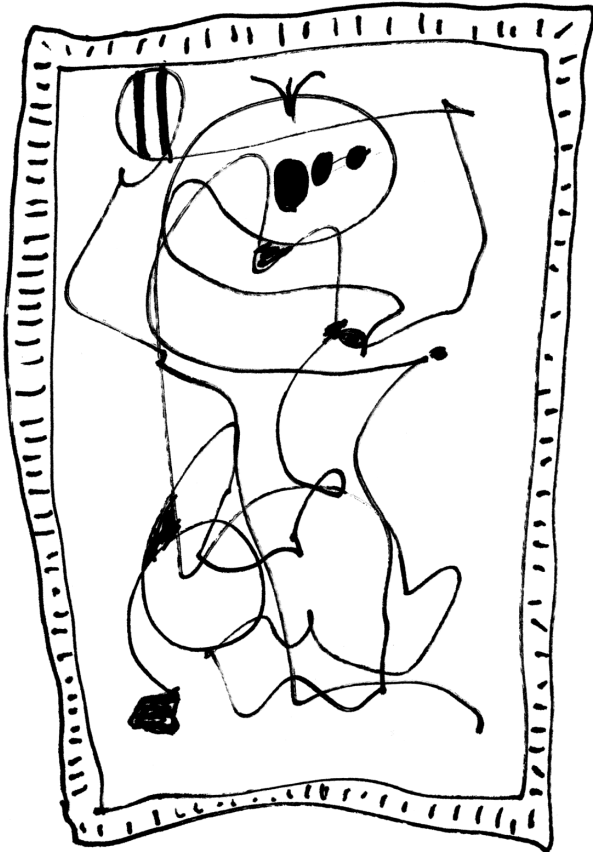
Du warst
permanenter Nichttrauer

Du warst
ungreifbare Stroh puppen-Grossvater-Figur

Du warst
Alfred Moser
Weisenkind, Schnauzträger,
Frühunternehmer, Fischer,
Jeansliebhaber, Maler,
Geschäftsmann, Fremder,
Grossvater

Simon Knopf

Im Museum



Und das hier liebe
Kinder ist das
berühmte Bild
"Die Hure Babylon"



saite klein

Der Fuchs am Bucheggplatz

Das war irgendwann unter der Woche, so um zwei oder drei. Also, nachts. An einem Mittwoch, glaub ich, vom Mittwoch auf den Donnerstag. Ich kam von einer Party nach Hause, eine WG-Einweihung war das, in Schwamendingen. Am Bucheggplatz wars jedenfalls total ruhig, niemand zu sehen, kein Auto unterwegs. Das ist manchmal lustig in Zürich. Da ist man mitten in der Stadt und sobald es dunkel wird: alles wie ausgestorben.

Während ich am Bucheggplatz bin, seh ich plötzlich einen Fuchs über den Platz laufen, also mitten über die Strasse. Im ersten Moment war ich erstaunt.

„He, wo willst du denn hin?“, rief ich dem Fuchs zu.

„Ich will rauf zum Irchel“, gab der Fuchs zurück.

Ich dann wieder: „Und wieso willst du rauf zum Irchel?“

Jetzt blieb der Fuchs stehen, immer noch mitten auf der Strasse. „Ich wohne auf dem Irchel“, rief er.

„Und wo auf dem Irchel wohnst du?“

„Ich wohne dort im Weiher.“

„Wie bitte? Wieso wohnt ein Fuchs auf dem Irchel im Weiher?“

„Ich wohne dort bei einer Ente zur Untermiete.“

Ich wunderte mich: „Und wieso wohnt ein Fuchs auf dem Irchel im Weiher bei einer Ente zur Untermiete?“

„Es ist halt verdammt schwer, in Zürich eine günstige Wohnung zu finden, weisst du? Mann ...“

„Ach so, ja, klar, das kenn ich.“

Wir starrten uns eine kurze Weile schweigend an.

„Naja, ich geh dann mal weiter“, sagte der Fuchs plötzlich.

„Okay, mach das.“

„Mhm“, antwortete er und wandte sich zum Gehen. In dem Moment sah ich, dass ein Auto direkt auf ihn zu hielt.

„Pass auf!“, brüllte ich. In derselben Sekunde trat der Autofahrer auf die Bremse, der Fuchs sprang auf. Mir blieb fast das Herz stehn! Zum Glück hatte der Fuchs schnell reagiert, es hat ihn also nicht erwischt. Der Fahrer hupte wütend, während der Fuchs von der Strasse rannte und unter einer Hecke verschwand.

„Alles in Ordnung?“, rief ich ihm hinterher, aber er war schon weg.

Der Autofahrer liess den Motor wieder an, trat aufs Gas und fuhr weiter. Ich bin dann nach Hause.

Am Hubertus

Gleich einem Fernseher
auf stumm gestellt,
tanzt ein Paar in der
Kneipe am Hubertus Foxtrott.

Im biergelben Licht
baut der Schlagzeuger
noch sein Snare ab.
Die Abendunterhaltung
hat er längst sich lautlos
wölbenden Lautsprechern
überlassen.

Und die Discokugel wirft
einen Schwarm Leuchtkäfer-Punkte
durch die Scheibe,
besprenkelt das Trottoir,
vereinnahmt einen
schmalen Streifen Stadt.

Hinter den Fenstern
sind die Tänzer Pantomimen,
die still an den kommentarlos
gewichenen Kneipentischen
vorbei durch den Formaldehyd-Raum
schwimmen.

Simon Knopf

Ulf + Nina

En pfurtzsetzeligen Geschichten met Lieb änd Krawall. Wie soll het vordeligen? Du scribest (analög).

Ulf, yellöwen Pleblem, van den Indianereken het wunderlichen arznei mithetbrogelig. Nina, schwarz-roten Anarchisterlen, lecker be kruzifixen, kann plümpsklö nöd übbeln. Ulf jents manneken hu mussel n kockeln, will heepen.

(Ulf knapp ben Kass und fickrigen. Mit den Bullen hep Bümms ohn Lust, knäbb, uber hinderfötzelig.)

Ulf: Kaurismöki! Mir uffet ed dodelig.

Nina: Watta het du not?

Ulf: Fortgenogeligen Uhu getrabenen.

Nina: Trabligenen Ludimann. Aber der neuen Kinkel.

Die beiden reisen zur hinterfreidenen Pludertasse. Grosses Fleischenen geft dreienwillig modernnen.

Ulf et Nina, bedem Knackköppen weil Starköl. Huimsböög pfuddel, het Zentralkommitten Erlass Sonderdekret: Föniger Suff, mä plüsör theoretskij Reflexiva.

(Anarchistische Buchmesse 2010/Albrecht Füller/Gregor Schenker)



"Erinnern wir uns: Jeder Mensch zeichnet in seiner Kindheit, tanzt, denkt sich treffende Wörter aus und singt. Warum dann aber genießt er, wenn er erwachsen ist, selbst extrem ausdrucksarm geworden, nur manchmal die 'Schöpfung' eines Künstlers? Hat diese Erscheinung nicht ihre Wurzel in den Bedingungen der kapitalistischen Arbeit, wo der Arbeitsprozess ein Fluch ist und der Mensch nur auf die Minuten der Musse versessen ist? Ist denn der Verlust des aktiven künstlerischen Instinkts des Menschen, der ihn aus einem aktiven Produzenten in einen Zuschauer und Konsumenten verwandelt, als normal anzusehen?" (Tretjakov: Die Kunst in der Revolution und die Revolution in der Kunst, 1923)

Jeder kann Kunst machen - sogar Künstler...



Gruppe Konverter/August 2011

konverter.wordpress.com oder gruppekonverter@gmx.ch